Wie steht es um den Leistungssport der Frau?

Autor(en): **Lutz, Christine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **24 (1967)**

Heft 5

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-995052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie steht es um den Leistungssport der Frau?

Christine Lutz

Im Oktober 1965 stellte das Emnid-Institut für Meinungsforschung einem repräsentativen Querschnitt der westdeutschen Bevölkerung die Frage: «Betreiben Sie regelmässig irgendeinen Sport?» Jeder fünfte Befragte (20 Prozent) bejahte dies. Die Analyse dieser Ziffer ergab, dass Männer erheblich sportaktiver sind als Frauen. Von diesen betätigen sich sportlich nur 15 Prozent, während es bei den Männern 26 Prozent sind. Diese Untersuchung richtete sich natürlich nicht ausschliesslich an Leistungssportler. Eine Umfrage nach dem prozentualen Anteil der Leistungssportler eines Bevölkerungsquerschnittes würde die Differenz zwischen Männern und Frauen erfahrungsgemäss noch erheblich vergrössern.
Es stellt sich deshalb die Frage: Ist der Leistungssport der Frau nicht gemäss, läuft er sogar ihrem Wesen zuwider? Und was ist mit den Mädchen und Frauen, die trotzdem Leistungssportlerinnen geworden sind?

Nach wie vor umstritten

Eines ist sicher: Das Kapital Frauenleistungssport ist nach wie vor umstritten. Gewiss hat sich der Frauensport seit seinen Anfängen zu Beginn dieses Jahrhunderts weitgehend emanzipiert, sucht nicht mehr seinen Gradmesser im männlichen Leistungssport, aber die Vorbehalte gegenüber der Leistungssportlerin und ihrer Disziplin, in der sie sich auszeichnet, sind immer noch nicht ganz verstummt. Die Kritik am Frauensport stammt zum geringsten Teil aus berufenem Munde, das heisst, eben nicht aus den Reihen der Sportfachleute, sondern schwelt innerhalb der immer anonym bleibenden öffentlichen Meinung. «Man» stellt sich eben eine Frau anders vor: nicht so ehrgeizig, nicht so aktiv, so angriffslustig wie eine Sportlerin. «Wo bleibt beim Frauenleistungssport die Anmut», sagen die einen, «die Ästhetik kommt zu kurz», meinen die anderen. Und ehe man sich versieht, schwimmt man mit im «Image»-Sog, der die Frau zurechttrimmt auf ein ätherisches Reklamewesen, dessen Illusion beim Vergiessen eines Schweisstropfens hinweggewischt würde.

Verlagerte Interessen

Nicht zuletzt sind es aber auch die Mädchen und Frauen selbst, die dieses Bild pflegen und ausbauen helfen. Die Erfahrung in der schulischen Leibeserziehung zeigt es immer wieder, wie das weibliche Interesse am Sport während der Zeit der Pubertät zurückgeht, wie selbst sportliche und leistungsstarke Mädchen ihre Interessen verlagern. Dabei ist der Grund für diese Tatsache nur zu einem geringen Teil in den konstitutionellen und physiologischen Bedingungen der Frau zu finden. Der modernen Leibeserziehung und dem Frauenleistungssport sind die spezifisch weiblichen, körperlichen und seelischen Voraussetzungen bekannt. Geringeres Sauerstoffaufnahmevermögen und verminderte Lungenkapazität, eine vom Mann verschiedene Beschaffenheit der Muskulatur und eine mehr zum rhythmischen und ästhetischen neigende Bewegungsbegabung haben aus sich selbst heraus dazu beigetragen, gewisse Frauensportarten zu konstituieren und andere als nicht wesensgemäss abzulehnen.
Eines lässt sich also sicher feststellen: Die Frau, sofern sie Leistungssport betreibt, verschreibt sich keinem abgewandelten Männerleistungssport. Sie pflegt die zu ihr passenden Disziplinen. Und doch treiben weniger Frauen Leistungssport als Männer.
Was sind dafür die Gründe? Das Klischeebild von der Frau, das nicht zuletzt Eltern und Erzieher den Töchtern weiter aufdrängen und das sich mit dem Bild der Leistungssportlerin in den wenigsten Fällen deckt, haben wir als leistungssportfeindlich bereits erkannt. Wird aber ein wirklich talentiertes Mädchen diesem Schema aufsitzen? Es gibt genügend Beispiele von der eisernen Ausdauer, mit der sich Mädchen dem Leistungssport widmen. Erinnert sei nur an die Osnabrücker Schwimmerin Heike Hustede, die jahrelang ohne Trainer unter ungünstigen Bedingungen trainierte, bis Friedel Schirmer Sportamtsleiter wurde und dafür sorgte, dass Heike täglich für zwei Stunden eine eigene Bahn bekam.
Frauen treiben weniger Leistungssport als Männer. Gewiss, Frauen beenden ihre Karrieren oft durch Heirat oder lassen es im Hinblick auf diese gar nicht erst zur Karriere kommen. Verheiratete Leistungssportlerinnen sind selten. Eine Fanny Blankers-Koen, die als Mutter von zwei Kindern auf dem Höhepunkt ihrer sportlichen Erfolge stand, bildet doch eher eine Ausnahme.

Ästhetik im Vordergrund

Die vordergründigste Erklärung für die zahlenmässig geringere Anteilnahme der Frauen am Leistungssport ist aber doch darin zu suchen, dass die Palette der wählbaren Sportarten für die Frau eben nicht ganz so bunt schillert wie für den Mann. Wollen wir das nicht als Nachteil sehen. Der Frauenfussball hat sich glücklicherweise nicht durchgesetzt. Überlassen wir den Frauen den ästhetischen Bereich des Sports. Selbst die Gegner des weiblichen Leistungssports verstummen, wenn sportliche Perfektion alle Anstrengung vergessen lässt. Marika Kilius wird zur Traumfigur, und niemand sieht im Augenblick der brillanten Barrenkür einer Natalia Kutchinskaja die Kraft und Ausdauer, die dieses Mädchen dafür einbezahlt hat.
Schwimmen, Ballspiele, Leichtathletik und Eislauf – das sind Standardsportarten, in denen die Frau zu Hause ist und ihren eigenen Stil entwickelt hat. Und gerade jetzt, wo eine intensive Kooperation zwischen Schule und Verein eine ausgesprochene Nachwuchsförderung geplant ist, darf der Leistungssport der Mädchen hoffen. Eine mangelnde Talentförderung sollte bald nicht mehr der Grund für einen zweitrangigen Leistungssport sein. Die Weltklasseathletin Karin Frisch sagt vom Leistungssport: «Bei jedem Leistungssportler ist es ein gewisses Geltungsbedürfnis, das einen vorantreibt. Man hat das Verlangen, hinaufzukommen... Man wird Mittelpunkt!» Dieses Antriebsmoment ist durchaus nicht das schlechteste.

(DSB)

Man ist jung
solange man sich für das Schöne
begeistern kann und nicht zulässt,
dass es vom Nützlichen
erdrückt wird. Jean Paul